

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 3. Juni 1988

Nr.107 (5 735)

Preis 3 Kopeken

Sowjetisch-amerikanischer Dialog

Am 1. Juni fand im Kreml das Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und dem USA-Präsidenten, R. Reagan statt. Damit kam die Behandlung von Problemen zum Abschluß, die mit Abrüstung, regionalen Konflikten, bilateralen Beziehungen und dem humanitären Bereich zusammenhängen. Zugleich wurden die Ergebnisse der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen ausgewertet.

krafttreten des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über die Abschaffung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite aus. Anschließend wurde das Protokoll über den Urdokumentaustausch signiert. Von nun an ist das von den führenden Repräsentanten der beiden Länder im Dezember 1987 unterzeichnete historische Dokument in Kraft.

Im Anschluß an die Protokollunterschrift tauschten M. S. Gorbatschow und R. Reagan Reden.

An der Zeremonie nahmen teil: Von der sowjetischen Seite — A. A. Gromyko, N. I. Ryschow,

V. I. Worotnikow, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, M. S. Solomenzew, W. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, J. D. Masljukow, G. P. Rasumowski, N. W. Talsyn, D. T. Jassow, O. D. Baklanow, A. P. Birjukowa, A. F. Dobrynin, A. I. Lukjanow, W. A. Medwedew, I. W. Kapitonow und andere offizielle Persönlichkeiten.

Von der amerikanischen Seite — der Staatssekretär der USA G. Shultz und andere, den Präsidenten auf seiner Reise begleitende offiziellen Persönlichkeiten.

Am selben Tag gab M. S. Gorbatschow im Pressezentrum des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR eine Pressekonferenz vor sowjetischen und ausländischen Journalisten.

Der USA-Präsident gewährte den sowjetischen und ausländischen Vertretern der Massenmedien eine Pressekonferenz in der Residenz des USA-Botschafters.

Am Abend wohnten R. Reagan und Gattin einer Ballettveranstaltung im Bolschoi-Theater der UdSSR bei.

zentralen Loge waren M. S. Gorbatschow und Gattin.

An der zentralen Loge waren die Staatsflaggen der USA und der UdSSR angebracht. Das Orchester intonierte die Staatshymnen beider Länder.

Der Vorstellung wohnten bei: E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, A. F. Dobrynin, G. Shultz, der Verteidigungsminister der USA F. Garlucci, der Referent des USA-Präsidenten für nationale Sicherheit K. Powell, andere sowjetische und amerikanische offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)



Pressekonferenz M. S. Gorbatschows

Am 1. Juni gab der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten, die das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Moskau beleuchteten.

Rede M. S. Gorbatschows

Hier ist unsere Delegation, außer Andrej Andrejewitsch Gromyko, anwesend, die an den Verhandlungen teilgenommen hat. Wir stehen Ihnen zur Verfügung. Traditionsgemäß sollte man wohl paar Worte darüber sagen, wie wir die Ergebnisse dieses Treffens bewerten.

Das in drei Jahren vierte Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist zu Ende gegangen. Das ist nicht Arithmetik schlechthin. Meiner Meinung nach ist das die Feststellung eines großen Sinngewalts, einer großen politischen Tragweite.

Vier Treffen in drei Jahren. Das kennzeichnet die Intensität des politischen Dialogs, das Niveau unserer Beziehungen. Ich bin der Ansicht, daß dies schon an und für sich bedeutsam ist.

Selbstverständlich kommt in der ganzen Welt, vor allem in der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten von Amerika, und auch bei Ihnen Journalisten wohl die Frage auf: Was hat das Moskauer Gipfeltreffen ergeben, was hat es uns hingebachtet? Hat es den Ergebnissen der früheren Treffen etwas beigesteuert?

Ich beginne damit, daß wir alle davon bin ich überzeugt — Teilnehmer eines großen Ereignisses waren. Dieses Treffen hat erneut die Bedeutung des Dialogs zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika vor Augen geführt und ein weiteres Mal die Richtigkeit des von zwei Jahren in Genf gewählten Weges bestätigt. Über Reykjavik und Washington sind wir nach Moskau gekommen. Das ist ein einmaliger Prozeß in der Geschichte der Nachkriegszeit.

Es ist sehr wichtig, daß dies alle einsehen sowohl Politiker als auch die Öffentlichkeit, — die großes Interesse dafür bekundet, wie sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern gestalten. In den drei Jahren als Generalsekretär des ZK der KPdSU hatte ich über 200 Treffen internationalen Charakters. Ich erinnere mich praktisch an kein einziges Treffen mit Freunden aus sozialistischen Ländern, mit Repräsentanten kapitalistischer und nichtkapitalistischer Länder — bei dem nicht das Interesse betont oder zum Ausdruck gebracht worden wäre, daß die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen einen normalen, gesunden Verlauf annehmen sollten. So ist die Realität, die vom Stellenwert unserer Staaten geprägt wird.

Und dennoch: Warum ist solch ein intensiver Dialog, solch ein überaus bedeutsamer Prozeß möglich geworden? Ich nehme an, dank dem Realismus, ich spreche vom Realismus in der Politik sowohl der Sowjetunion als auch der Vereinigten Staaten von Amerika, denn das Vorgehen solcher Art nur von einer Seite hätte die Möglichkeit eines ähnlichen Prozesses nicht gewährleistet.

Ich will nicht mutmaßen, wohin dies die Konfrontation geführt hätte, wenn sie weiterbestände, und wenn man im Kreml und im Weißen Haus nicht rechtzeitig die Entschlußkraft aufgebracht hätte, das Steuerrad in die nötige Richtung zu lenken — von der Konfrontation zur Ermittlung von Gebieten und Bereichen für Zusammenarbeit, für Aktivierung des politischen Dialogs.

Als die Realität klar wurde, kam es zu einem Dialog, auf den die Verhandlungen folgten. Und diese Verhandlungen führten ihrerseits zu Abkommen.

Die Beziehungen, die eine ungeheure Gefahr für die ganze Welt, für die Existenz der Menschheit selbst in sich bargen, begannen sich zu ändern: Zwei der stärksten Staaten gingen daran, ihre wechselseitigen Beziehungen in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Weltgemeinschaft umzugestalten.

Das fiel nicht leicht. Das sagte ich vor einigen Minuten, als der Präsident und ich Ratifikationsurkunden tauschten.

Obwohl alles nicht einfach ist, geht im ganzen ein wichtiger, fruchtbringender und positiver Prozeß vor sich.

Von den insgesamt vier Treffen war jedes einzelne ein schwieriges, doch ergebnisreiches Suchen nach dem Gleichgewicht der Interessen. Mit jedem Treffen nahmen die Anstrengungen zu, Lösungswege für Probleme von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung zu finden.

Zur Veranschaulichung sei allein an das Drama von Reykjavik erinnert. Das ist nur ein Beispiel dafür, unter welchen Schwierigkeiten, zuweilen in dramatischen Formen, der politische Dialog zwischen zwei Großmächten der Welt vorankommt.

Wie sieht nun die Bilanz des vierten Treffens aus? Sein wichtigstes Ergebnis besteht in der Fortsetzung des Dialogs, der jetzt alle Schwerpunkte der Weltpolitik und der bilateralen Beziehungen umfaßt. Das Moskauer Treffen hat erneut vor Augen geführt, daß der Dialog nunmehr die reale Politik betrifft.

Man kann nicht sagen, daß unsere Treffen frei von propagandistischen Schritten, Demarchen und Anstalten waren, sich mit Hilfe propagandistischer Griffe Punkte einzuholen. Dennoch überwiegen bei diesen Begegnungen das Bestreben und der Wunsch, eine reale Politik zu betreiben. Ich bin überzeugt, daß dies der richtige Weg ist; gerade so muß vorgegangen werden.

Als wir in Washington gleich bei der ersten Begegnung den Versuch, uns zu belehren, herausgespielt hatten, wiesen wir eine derartige Verfahrensweise zurück, indem wir betonten, daß wir uns bei unserem Besuch mit realer Politik befassen möchten. Genauso handelten wir auch während des vierten Treffens. Deshalb zeichnet es sich durch eine tiefgehende, mitunter heftige Diskussion aus, dabei bis zur letzten Unterredungsminute und bereits nicht am Tisch, sondern stehenden Fußes, Wand gegen Wand, wie man bei uns in Rußland zu sagen pflegt.

Ich möchte auch auf die Idee der Kontinuität verweisen, von der die gesamte Atmosphäre unserer Begegnungen geprägt war. Das können Sie im Abschlusdokument vorfinden, das meines Erachtens ein bedeutsames Dokument ist. Es enthält den Gedanken, der darauf hinausläuft, daß während unseres vierten Treffens die Ziegelsteine für das Gebäude unserer künftigen Beziehungen gelegt und die Voraussetzungen für die Vorwärtsbewegung in der Abrüstungssphäre feststellen. Das ist ein sehr schwieriger Prozeß, besonders hinsichtlich der strategischen Offensivwaffen. Das ist offensichtlich die komplizierteste Frage, auf die wir in der Weltpolitik der

Nachkriegszeit gestoßen sind. Aber ich muß unbedingt sagen, daß wir uns Schritt für Schritt dem Vertrag über diese Rüstungsbeschränkung nähern.

Heute hat ein Korrespondent, vielleicht einer der hier anwesenden, gefragt, ob ich nach den Verhandlungen noch Optimismus bezüglich eines Vertragsabschlusses noch in diesem Jahr, noch unter dieser Administration bewahre. In diesem Jahr und noch unter dieser Administration? Ich kann sagen, wenn weiterhin wirksam gearbeitet wird, wenn die gegenwärtige Administration, wenn beide Seiten effektiv wirken werden, dann können wir zu einem Vertrag kommen.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf unsere weit fortgeschrittene Initiative zu den Verhandlungen über die Reduzierung der Rüstungen und bewaffneten Kräfte in Europa lenken. Sie ist veröffentlicht worden, und ich werde mich nicht wiederholen. Wenn etwas präzisiert werden soll, können Sie Fragen stellen.

Es wurde ein ganzes Paket von Vereinbarungen unterzeichnet, die die bilateralen Beziehungen unserer Länder betreffen. Sie wurden auch veröffentlicht.

Eingehend wurde das Problem der regionalen Konflikte erörtert. Es tauchte in allen Gesprächen mit dem Präsidenten und auf den beiden Plenartagungen auf. Ich denke, daß wir zu einer solchen Situation gelangt sind, in der man konstatieren kann, daß auch hier an den „Brennpunkten“ des Planeten, reale Möglichkeiten für die Regelung der regionalen Probleme, für die Lösung dieser festen „Knoten“ auf der Grundlage des politischen Herangehens, auf der Grundlage der Balance der Interessen bestehen.

Im Grunde genommen können wir heute folgendes konstatieren: Erstens Afghanistan. Darauf werde ich später noch eingehen. Zweitens der Prozeß des Nahostproblems. Er ist im Gange, und es liegt eine Annäherung der Positionen vor; die Einsicht in die Notwendigkeit seiner Lösung auf den Wegen einer internationalen Konferenz reift. Das ist bereits anerkannt worden. Aber es geht darum, wie man diese Konferenz aufbauen soll. Im Laufe der weiteren Arbeit werden die Fragen präzisiert.

Das Kampuchea-Problem, Dank der Initiative, die Vietnam und Kampuchea in den letzten Tagen ergriffen haben, tritt es in ein Stadium, in dem es schon in nächster Zeit gelöst werden könnte.

Es ist ein realer Prozeß im Gange, und eine Lösung in Mittelamerika, im Süden Afrikas usw. ist möglich.

Wenn jemand meine Gedanken als ungerechtfertigten Optimismus, als Versuch, Wunschenswerten für Reales auszugeben, auf faßt, so denke ich, daß sie im Unrecht sind. Wir wollen uns einmal daran erinnern, wie das vor drei bis vier Jahren aussah. Sie haben gesehen und wie es heute aussieht. Die Situation hat sich gründlich geändert. Es bieten sich nun Möglichkeiten für die Lösung dieser Konflikte. Gewalttätige Kräfte sind im Rahmen dieser Regionen und der ganzen Welt in Bewegung geraten. Ich habe die ganze Zeit sowohl in den Gesprächen mit dem Präsidenten, als auch mit den amerikanischen Vertretern den Hauptgedanken betont — wir dürfen keine Chance verlieren oder versäumen.

(Schluß S. 3)

Kurz vor dem Abschluß

Das späte kalte Frühjahr hat die Fristen der Feldarbeiten verschoben. Auf den Feldern des Neulandsowchos „Simferopolski“ im Gebiet Koktsetschaw ist jetzt von früh bis spät das Rattern der Aussaataggregate zu hören. Die Mechanisatoren wollen die Getreideaussaat in optimalen Fristen abschließen.

Dank der guten Arbeitsorganisation steigt im Sowchos das Arbeitstempo mit jedem Tag. In kurzer Zeit müssen sie 13 080 Hektar mit Getreidekulturen bestellen. Alle Feldbaubrigaden arbeiten mit Pachtvertrag.

Unsere Bilder: Bei der Weizenaussaat auf den Feldern des Sowchos „Simferopolski“; Schrittmacher der Produktion — Mechanisator Kabulakur Tashenow (links) und Gruppenleiter Juri Strelkow. Jeder von ihnen bestellt 50 statt 35 Hektar.

Fotos: KasTAG



Baldyrgan — Fest der Kinder

An diesen Tag des Kindes, der in der ganzen Welt begangen wird, werden die Alma-Ataer und die Gäste der Stadt — diesmal noch lange zurückdenken. Wettbewerb im Zeichnen für Kinder, Ausstellungen angewandter Kunst, Zusammenreffen mit Figuren aus kasachischen, russischen, uigurischen und deutschen Märchen, Geschicklichkeits- und Kraftspiele, Wettbewerbs- und Verkehrsregeln... Man kann all das Interessante und Lehrreiche, was die Kinder am 1. Juni erleben, gar nicht aufzählen!

Die an vielen Stellen angebrachten Sammelkassen des Friedensfonds und des Kinderfonds „W. I. Lenin“ füllen sich. Zu ihren freiwilligen Spenden legen viele ihre Briefe an die Teilnehmer des sowjetisch-amerikanischen Treffens in Moskau. Alle haben den einen Gedanken: Je weniger Raketen es gibt, um so mehr Glück wird es für die Kinder geben. Je besser der Leninsche außenpolitische Kurs der KPdSU in der Praxis verwirklicht wird, um so zuverlässiger ist der Frieden.

Abends verlagerte sich das Zentrum der Geschehnisse in den Sportpalast „50 Jahre Oktober“. Von dort Theater- und Sportprogramm „Baldyrgan“ („Sproß“) stattfand.

Es erklangen Rufzeichen, die den Beginn des Festes ankündigten. Auf die provisorische Bühne kamen junge Turnerinnen. Ihre Aufführungen begeisterten die Zuschauer. Dann traten die Kleinen aus Kindergärten auf. Die verschiedenen farbigen Bälle in ihren Händen ließen an den Erdballenmimikure denken und symbolisierten die Zerbrechlichkeit unserer Erde, die Notwendigkeit, sie vor einer Atomkatastrophe zu bewahren. Dieses Bild wurde vom Tanz- und Musikstück „Suworow-Offiziersschüler auf dem Ball“ abgelöst, das von den Kindern aus der Ballettschule vorgeführt wurde.

Auf der Bühne sah man Vertreter von Studententheatern, die prangerten diejenige Kunst, die auf dem Weg zur Erneuerung stören und die Umgestaltung des Bildungssystems behindern wollen. Die Tribünen belebten sich. Es wurden „Antimoden“, farblose graue Waren für Kinder und Jugendliche demonstriert, die von den Betrieben der örtlichen Leichtindustrie produziert werden. Danach nahmen Lehrer, Kinder und ihre Eltern an „Fröhlichen Starts“ teil.

Das Fest klang mit Musteraufführungen der Sportler aus die Können, Kraft und Geschicklichkeit in den Militärsportarten zeigte.

Wie ein Sturm läuten klangen die Lieder über den Frieden. Im Namen aller Festteilnehmer wurde ein Telegramm an die Regierung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Aufruf verlesen, die Atomwaffen zu liquidieren. Unser Bestes — den Kindern! Von diesem Vermächtnis Lenins waren alle Auftritte im Programm des Theater- und Sportfestes „Baldyrgan“ durchdrungen.

(KasTAG)

Von einer Versammlung der Schriftsteller

Im Schriftstellerverband der Republik fand eine offene Parteiversammlung statt. Daran beteiligte sich der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin. Er informierte über die Ergebnisse des Plenarums des ZK der KPdSU von 1988, das die vom Politbüro des ZK vorgelegten Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-Konferenz gebilligt hatte, sowie über die in der Republik weitgehend entfaltete Vorbereitung auf das Forum der Kommunisten des Landes.

Anschließend beantwortete G. W. Kolbin Fragen der Literaturschaffenden. Der Versammlung wohnten der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshambekow und der Leiter der Abteilung Kultur im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Smallov bei.

(KasTAG)

Materialien der Republikkonferenz

Dieser Tage ist im Verlag „Kasachstan“ ein Sammelband mit Materialien der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz erschienen, die am 11. Mai 1988 in Alma-Ata stattgefunden hat. Er enthält die Rede des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin „Internationale der Tat sein“ den Bericht des Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D.

(KasTAG)

USA-Präsident aus der UdSSR abgereist

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Am 2. Juni fand im Kreml die offizielle Verabschiedung des USA-Präsidenten R. Reagan statt.

Ebenso wie bei der Begrüßung erfolgte die Zeremonie im Georgs-saal des Großen Kremlpalastes. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa tauschten in der Mitte des Saales Händedrucke mit R. Reagan und N. Reagan.

Darauf hielten die führenden Repräsentanten der beiden Länder kurze Ansprachen.

Lehrerseite

Die Realität nicht übersehen

Jetzt, wo viel über zwischen-nationale Beziehungen gesprochen wird, ist auch das Thema muttersprachlicher Deutschunterricht aktueller geworden. Die Muttersprache, eines unserer höchsten Kulturgüter, ist nicht nur den Dichtern teuer, ihr Weiterbestehen bewegt jeden Menschen. Wenn behauptet wird, daß andere Völker es auch nicht leicht haben mit ihrer Muttersprache, so verringert das unsere Sorgen nicht.

Darüber, wie schlecht es in Kasachstan mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht bestellt ist, wird ja auf Lehrerberatungen, in Zeitungen und in deutschen Rundfunksendungen gesprochen. Es wird über die Unfähigkeit des Bildungsministeriums der Republik geklagt, und es werden auch Mittel und Wege erörtert, wie am besten an die Lösung des Problems heranzugehen sei. So weit, so gut.

Doch fast in jeder diesbezüglichen Publikation, verläßt man nicht, immer wieder lauthals die Eltern zu beschuldigen, denen ihre Muttersprache nicht teuer sei, die sich nicht genügend für die Pflege derselben bemühen. Es ist gewiß leichter, solche Beschuldigungen auszusprechen, „klug zu schätzen“, wie es im Volksmund heißt, als etwas Konkretes zur Lösung dieses ersten Problems zu unternehmen. Liegt es etwa an den Eltern, daß die wenigen Schulen, die das Fach Deutsche Muttersprache im Lehrplan haben, tatsächlich ohne Lehrbücher und andere Lehrmittel dastehen? Ist es nicht besorgniserregend, daß schon jahrelang erfolglos über den Mangel an Lehrbüchern für den muttersprachlichen Deutschunterricht gesprochen, geklagt und immer wieder signalisiert wird? Schon viele Jahre werden die Mittelschulen unentgeltlich mit allen Lehrbüchern versorgt. Nur Bücher für den muttersprachlichen Deutschunterricht fehlen. Das sehen doch die Eltern auch, und sie schließen daraus, daß der muttersprachliche Deutschunterricht nicht gefördert wird. Mein Bekannter fragte mich, wo seine Tochter ihre Muttersprache gründlich erlernen könne. Ich empfehle ihm die Kokschetawer Pädagogische Hochschule, wo es seit Jahren die Abteilung Deutsche Philologie gibt.

Es ist durchaus verständlich, daß es nicht in jedem Gebietsinstitut solche Abteilungen geben kann, und schließlich ist Kokschetaw nur wenige Stunden Fahrt von Zelinograd entfernt. Doch wie kann man daraus klug werden, daß die Zelinograder Schüler und Studenten vorwiegend Englisch und Französisch lernen müssen. Ich habe nichts gegen diese Sprachen, doch dürfte man meines Erachtens die Tatsache nicht übersehen, daß im Gebiet Zelinograd weit über 100 000 Sowjetdeutsche leben. Im Sowchos „Nowoalexandrowski“, Rayon Wischnjowka, betragen die Sowjetdeutschen nahezu 40 Prozent der gesamten Bevölkerung. Wäre es da nicht logisch, daß in der Mittelschule Deutsch gelehrt wird? Nein, die Kinder müssen das ihnen fremde Französisch büffeln.

„Was können wir dagegen?“ ringt man in der Rayonabteilung Volksbildung die Hände. „Man schickt uns keine Deutschlehrer.“ Wladimir Michel, Leiter der Abteilung Propaganda im Rayonpartei-Komitee bestätigt: „In den meisten Schulen des Rayons mangelt es an Deutschlehrern.“

Die Schulen des Gebiets können heute 34 Deutschlehrer einstellen. Doch aus der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule sollen nur vier Lehrer entfallen. Und wie sollen sich die anderen Schulen helfen?

Die Bildungsorgane in Alma-Ata und Zelinograd haben diese mißliche Lage endlich eingesehen und... Nun erlernen die künftigen Englisch- und Französischlehrer Deutsch als zweite Fremdsprache. Ist dies der richtige Ausweg aus der entstandenen Lage? Kaum, denn die Qualität dieser Lehrkräfte kann kaum befriedigen. Ich traf mich vor kurzem mit den jungen Leuten, die bereits das vierte Jahr Deutsch studieren. In diesem Jahr werden sie die Hochschule mit dem Diplom des Englisch- bzw. Französischlehrers verlassen, das sie außerdem berechtigt, auch Deutsch zu lehren. Ihre Kenntnisse der deutschen Sprache lassen aber, gelinde gesagt, viel zu wünschen übrig. Nur drei von den 24 Jungen und Mädchen möchten Deutsch unterrichten.

Dies ist also kaum ein effektiver Weg. Auf diese Weise kann das Problem des Mangels an Deutschlehrern in den Schulen des Gebiets nicht gelöst werden. In diesem Jahr werden wir

an die Fremdsprachenfakultät 50 junge Leute aufnehmen, die Deutsch als Hauptfach studieren sollen“, versichert Nikolai Wladimirovitsch Alexejenko, Rektor der Zelinograder Pädagogischen Hochschule. Doch wer wird an dieser Abteilung studieren? Die beste Auffüllung wären da die Abgänger der Schulen, in denen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird. Im Gebiet gibt es einige Dutzend solche Schulen. Doch da offenbar sich folgende wenig erfreuliche Tatsache: nur in, sage und schreibe, fünf Schulen wird der Unterricht der deutschen Muttersprache bis zur 10. Klasse erteilt! Warum regt diese Tatsache niemanden auf? Weiß es das Bildungsministerium?

Und noch einige Worte zum Mutterspracheunterricht im Kindergarten. Davon ist im Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR die Rede, man spricht davon in den deutschen Dörfern. In Wischnjowka berief man sich wiederum auf den Mangel an Fachkräften. Noch vor kurzem regte man sich über die Lage in den Kindergärten auf, weil die deutschen Kinder, die dorthin kamen, nicht russisch sprechen konnten. Jetzt soll es Deutschstunden geben. Ich denke, es wäre wichtiger, wenn anstatt der einzigen Deutschstunde in der Woche, wo sich eine Lehrerin mit den Kleinen beschäftigen soll, die Erzieherinnen mit den Kindern dort so sprechen würden, wie sie es von Zuhause gewohnt sind: „Komm, mein Kleines, hast ausgeschlafen? Spiel hier ein wenig mit dem schönen Püppchen!“ oder „Komm, Vitja, wollen essen! Aber Händewaschen nicht vergessen!“ Die Erzieherin da müßte eine Deutsche sein. Wenn es so zuginge, würde auch die Muttersprachstunde mit der Lehrerin fruchten. Wenn aber nur einmal in der Woche und vielleicht gar zu akademisch, da können die Kinderchen für immer die Freude am Mutterspracheunterricht verlieren. Also mehr spielen, singen und sprechen in der Muttersprache und das unmittelbare Leben in das Spiel miteinbeziehen. Das führt eher zum Erfolg. Und wenn da mal ein Kind anderer Nationalität mitspielt, so wird ihm das bestimmt nicht schaden.

Alexander HASSELBACH, Schriftsteller

Knospen

Worte: Hermann ARNHOLD
Musik: Friedrich DORTMANN

In Blumenfeld singen die Wiesen nun wieder dem herrlichen Frühling zum Abschied, zum Abschied ein Klangvolles Lied. Die Felder den Sommer schon rühmen: Die Saat hat begonnen zu grünen, und bald auch der Weizen, und bald auch der Weizen erblüht.

In Blumenfeld blühen die Blumen, und Mädchen am schönsten — im Juni: Die Liebe des Sommers ist heiß: Drum öffnen sich gern alle Knospen, drum werden rings Kränze geflochten aus Hoffnung, aus Freude und Leid.

Im Herbst, wenn die Ernte vorüber, singt Blumenfeld fröhliche Lieder und dichtet manch Hochzeitsgedicht: Vereint doch die ewige Liebe manch Liebespaar wieder und wieder: Was knospet, verrotet ja nicht!

In der Mußestunde

1. In Blumenfeld singen die Wiesen nun wieder dem herrlichen Frühling zum Abschied, zum Abschied ein Klangvolles Lied.

Die Felder den Sommer schon rühmen: Die Saat hat begonnen zu grünen, und bald auch der Weizen, und bald auch der Weizen erblüht.

Wie man sich setzt, so sitzt man

Sitzen bleiben oder setzen lassen? Das ist oft genug die Gretchenfrage in den Nahverkehrsmitteln. Sitzen lassen kann man ebenfalls jemanden, und natürlich auch sitzenlassen; Schüler wollen dagegen nicht sitzengelesen, sondern lieber versetzt werden, damit sie nicht ein Jahr länger ihre kostbare Zeit in der Schule versitzen müssen. Freund

oder Freundin darf man aber nicht zu oft versetzen, um sich nicht dem Verlassenwerden auszusetzen. Mensch, Kaffeesatz und Teeblätter können sich setzen, ein Kleidungsstück soll sitzen, doch nur der Mensch hat öfters einen sitzen. Teewasser muß man, Hüte und sich selbst kann man aufsetzen. Absitzen muß man manche Sit-

zung, absetzen kann man ein Theaterstück oder einen Film. Setzen selbst von einer Veranstaltung absetzen ist nicht immer möglich. Neue Möbel sitzt man ein, nach einigen Jahren bemerkt man mit Entsetzen, man muß sie ersetzen. Oberhaupt kann man sehr viel mehr setzen, z. B. ein Buch über setzen, aber auch zum anderen

Ufer übersetzen. Kartoffeln werden angesetzt; Knospen setzen an, und Rost setzt sich an. Und was zersetzt sich nicht immer! Ein riesiger Unterschied ist es jedenfalls, gesessen zu haben oder gesetzt zu sein, und auch zwischen sitzen müssen und sitzen können liegen manchmal Welter. (Aus „Sprachpflege“)

Deutsch im Kindergarten: Wie unterrichten?

Auf der Grundlage des Beschlusses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über das Erlernen der deutschen Muttersprache in den Schulen der Republik“ wurde vom Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR die Anordnung über die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichtes in den Kindergärten gegeben, und in die Gebiete wurde das provisorische Programm entsandt. Darauf beschränkte sich das Bildungsministerium praktisch auch, indem es sich völlig auf die Initiative der Bildungsorgane an der Basis verließ. Daher das Durchschieben in der Organisation des Unterrichts der deutschen Sprache in verschiedenen Orten.

In Dshambul machten sich Maria Omarowa, Inspektorin der Stadtabteilung Volksbildung, und Valentina Wernik, Leiterin der Abteilung Fremdsprachen im

Lehrerweiterbildungsinstitut, an die Arbeit. Vor allem wurde ermittelt, in welchen Stadtteilen die meisten Sowjetdeutschen wohnen; darauf wurde in den hier gelegenen Kindergärten, insgesamt in 9 der Deutschunterricht eingeführt.

In jeder Gruppe sind 18 bis 26 Kinder vorwiegend deutscher Nationalität vereint. Warum werden in diese Gruppen auch Kinder anderer Nationalität eingeschlossen, da doch die Rede vom Erlernen der deutschen Muttersprache ist? Darin sieht man hier keinen Widerspruch, denn erstens gibt es im jeweiligen Kindergarten oft nur wenig Kinder deutscher Nationalität und zweitens beherrschen die meisten von ihnen die Sprache gar nicht. So daß man in diesen Gruppen eigentlich mit dem Abc beginnen muß. Dabei ist es natürlich sehr wichtig, daß man den Unterschied zwischen Muttersprache und Fremdsprachen-

unterricht einsieht; entscheidend ist unseres Erachtens aber die Qualität des Unterrichts, der Einsatz der Lehrer, ihr sehnlichster Wunsch, in den Kindern Liebe zur deutschen Sprache zu erwecken und ihre Kenntnisse zu fördern. Doch dazu benötigt der Lehrer viel.

„Außer dem Programm ist eigentlich nichts da“, beteuert Valentina Wernik, „wir müssen uns selbst zu allem durchringen. Ein besonderes Problem sind auch die Kader, sie werden ja nirgends ausgebildet. Wir stützen uns in dieser Arbeit auf erfahrene Sprachlehrer, die den Wunsch äußerten, im Kindergarten zu arbeiten. Sie wurden alle zu einem Seminar im Fortbildungsinstitut 'Der Lehrer versammelt. Wir besprachen die Aufgaben und das Programm und einigten uns darauf, als Grundlage das Lehrbuch 'Deutsch im Kindergarten' von J. Zarapkina, M., 'Prose-

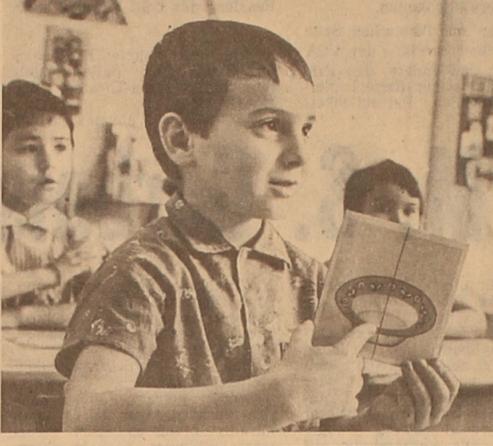
schtschenije', 1968 auszuwerten. Dies ist ein Lehrbuch für den Fremdsprachenunterricht, doch vorläufig verfügen wir nicht über etwas Besseres. Die Lehrer modeln das Buch um und arbeiten danach.“

Die Pädagogen, die Deutsch in Kindergärten zu unterrichten haben, stehen erst am Anfang dieser wichtigen Arbeit, deshalb sind jede Erfahrung und jede neue Erkenntnis in der praktischen Arbeit von besonderem Wert. Sie rufen die Kollegen auf, darüber an die „Freundschaft“ zu schreiben.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Dshambul

Unsere Bilder: „Wir lernen Deutsch“. Im Kindergarten „Malysh“
Fotos: Jürgen Witte



Aufgaben im Spiel lösen

Gedanken über den Entwurf des Programms für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Vorschulinstitutionen Kasachstans

Mit Freude lasen wir den Entwurf des Programms für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Vorschulinstitutionen Kasachstans und verfolgen interessiert die Vorschläge und Bemerkungen darüber.

Wir stimmen den Lehrern bei, die da hervorheben, daß der Themenkreis und das Sprachmaterial (das lexikalische Minimum und die Mustersätze) gut durchdacht sind und für die Kinder gut ausreichen. Was kann man schon in zwei Wochenstunden erzielen, die 25 Minuten dauern? Wenn auch die deutschen Kinder einen geringen Teil des Wortschatzes (im Dialekt) rezeptiv beherrschen, so kostet es doch viel Mühe und Zeit, ihnen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Gebrauch der deutschen Literatursprache beizubringen.

Was aber den Mustersatz „Wo mit essen wir Suppe?“ anbelangt, so ist er unserer Meinung nach für die Fünfjährigen verfrüht. Die Pronominaladverbien werden laut Programm des MDU (1987) erst in Klasse 7 durchgenommen und bereiten den Schülern auch dort Schwierigkeiten, weil im Dialekt dieser Ausdruck fehlt und durch „mit was?“ ergänzt wird. Man könnte diesen Satz durch einen Fragesatz ohne Fragewort oder durch den Satz „Was essen wir mit dem Löffel (mit der Gabel)?“ Wir essen mit dem Löffel (Brot) (Suppe, Kompott) — ersetzen.

Dem Entwurf fehlt eine mehr oder weniger umfassende Erläuterung zum Programm, in dem die Ziele und Aufgaben des Unterrichts behandelt werden.

Was den Vorschlag J. Walls anbelangt, den Themenkreis zu ändern, so stimmen wir ihm nicht bei. Das Thema „Spielsachen“ ist für unsere Schulen aktueller

als „Unser Puppenhaus“ und ist für Jungen und Mädchen von Interesse. Es gibt heutzutage viele interessante Spielsachen, die die Kinder im Spiel für das zukünftige Leben vorbereiten, so daß sie von den Kindern selbst dem Puppenhaus vorgezogen werden. Die Kinder lieben Spielsachen, die sie belehren, ihre Warum-Fragen befriedigen. Sie müssen klären, ergründen, wie sie konstruiert sind, was ihr Inneres zusammenhält.

Die Vokabeln „lernen“ und „arbeiten“ gehören zum Wortschatz der Sechsjährigen. Im Kindergarten sollen die Kinder ihre Aufgaben durch das Spiel lösen. Die Vokabeln „hübsch“ und „fröhlich“ bieten für unsere Kinder in der Aussprache Schwierigkeiten. Da müßte der Lehrer fortwährend die Aussprache des „O“ und des „Ö“ korrigieren und das würde dem Erlernen der deutschen Sprache keine Freude bringen. Hübsch ist im Programm durch schön ersetzt. (Siehe „noch einmal das schöne Spiel“.)

Vorzuschlagen wären zusätzliche Ausdrücke fürs Programm, die für den Klassenumgang unumgänglich sind. „Bitte“ und „danke“:

Bitte zeige (zeigt)... (komm her,...)

O, wie schön! Sehr schön! Gut. Sehr gut! Richtig.

Danke, danke schön und andere Ausdrücke, die für den Kindergarten passend sind.

Wir wünschen den Lehrern Kasachstans viel Schaffenskraft beim Realisieren des Programms und daß der Deutschunterricht in den Vorschulen auch in anderen nationalen Republiken eingeführt wird.

Waltraut MAMEDBEJLI, Beste der Volksbildung der RSFSR Omsk

Lehrmittel — selbstgefertigt

In der Schule liebt man die Formel: „Alles hängt vom Lehrer ab!“ Aber der Lehrer braucht auch seine „Instrumente“ — das sind die Lehrmittel und die technischen Hilfsmittel. Die Lehrmittel erhöhen die Möglichkeiten des Lehrers, steigern die Effektivität der Stunde.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit nur auf die eine Art davon, nämlich auf die Anschauungsmittel. Diese sind die Fotos und die Qual eines jeden Deutschlehrers — alle malen, fertigen Tabellen an, arbeiten angestrengt mit Scheere und Kleister. Das nimmt eine Menge der teuren Zeit des Lehrers in Anspruch und befriedigt ihn dann doch nicht — es ist eben eine Bastelei! Alle Lehrer wissen ganz gut, welche Anschauungsmittel da sind? Das kann der Lehrer nicht. Und darum: „Selbstbedienung!“

Ich weiß, wie schwierig und zeitraubend das ist. Lange nicht jeder Lehrer kann schön malen und schreiben. Darum versuche ich hier, einige Ratschläge zu geben. Jeder weiß: die Technik erleichtert die Arbeit und steigert den Effekt. Das bezieht sich auch auf die Arbeit des Lehrers. Heute kann jeder Lehrer sogar in der Dorfschule das Problem der Veranschaulichung leicht und bequem auf technischer Grundlage realisieren. Die Technik ist fast in allen Schulen vorhanden, wenn nicht, dann kann sie der Lehrer in der einfachsten Variante selbst kaufen. Es handelt sich um:

1. einen Diaprojektor und um
2. einen Bildschirm (weiße Wand oder Leinwand). Noch besser ist, wenn in der Schule ein Bildwerfer (Epidiaskop) oder ein Schreibprojektor vorhanden ist. Das ist die ganze Basis für die Realisierung der visuellen Anschaulichkeit. Also gar kein Problem! Warum Hunderte Tabellen und Bilder im Kabinett anhäufen, wenn man alle nötigen Anschauungsmittel in einem kleinen Koffer aufbewahren kann? Der Lehrer kann den Projektor „Swet“ und die Informations-träger in seiner Tasche tragen und alles in einem beliebigen Klassenraum effektiv ausnutzen. Das ist einfach und allen zugänglich.

Aber die Technik entscheidet noch nichts, dazu müssen die Informations-träger dasein (Diapositive, Diafilme, beschriftete Bilder, Projektionsfolien). Wenn das alles im Verkauf wäre, gäbe es ja gar kein Problem. „Aber wie kann jeder Lehrer das selbst anfertigen? Die Not findet Auswege!“

Alle die nötigen Anschauungsmittel fertigt der Lehrer zuerst auf Papier, an das er mit schwarzer Tusche schreibt. (Sieh Nr. 2, 3 und Nr. 4) Format 13x18 cm. Für den Bildwerfer ist diese Karte das fertige Anschauungsmittel, man legt es in das Gerät und bekommt die Projektion auf dem Bildschirm nach gewünschter Größe.

Für den Schreibprojektor (Kotokop) schreibe man alles nicht auf Papier, sondern auf Projektionsfolien mit schwarzer Tusche. (Dazu kann man schließlich Zellofan und von Plastbeutelchen verwenden), legt die Folie in das Gerät ein und bekommt die Projektion deutlich in gewünschter Größe auf dem Bildschirm. Für den Diaprojektor müssen wir die Karten 1, 2, 3, 4 fotografieren und in Diapositive verwandeln. Auch das liegt ganz in unseren

Kräften. Jeder zweite Schüler hat heute einen Fotoapparat (in vielen Schulen gibt es auch Fotozirkel). Also ist es nicht schwierig, diese Karten wie üblich zu fotografieren. Aber unbedingt auf Positivfilm, der dann mit Positiventwickler zu bearbeiten ist.

So bekommen wir fertige Diafilme, die man auch zerschneiden, in Kartonrahmen einlegen und als Dias ausnutzen kann. Die Positivfilme und -entwickler, so auch die Dia-Rahmen sind frei im Verkauf. So kann man auch in der Natur fotografieren und Filme seiner Stadt, seines Dorfes, des Pionierlagers usw. anfertigen. Das werden die Jungen mit Vergnügen tun.

Arten der Diafilme:

- Finzelbilder
 - Situationen
 - Bilderreihen
 - Thematische
- Tabellen:
- Grammatische
 - Phonetische
 - Einsatztabellen

Übungen:

- Übungen mit Sprechmustern
- Übungen mit Stichwörtern
- Kommunikative Übungen

Und so hat der Lehrer alle nötigen visuellen Anschauungsmittel für alle Klassen in Karten, Dias und auf Folien, die ständig anwendungsbereit zur Hand sind. Das erleichtert die Arbeit des Lehrers, erhöht seine Meisterchaft, gestattet den Unterricht effektiver zu gestalten, was ja die Aufgabe der Schulreform ist.

Was ist leichter zu handhaben — 36 regelrechte Tabellen bzw. Bilder oder ein Filmband mit 36 Bildern?

Heute bringen wir vier Muster.

Sprecht mit dem Verkäufer! Muster: Haben Sie...? Geben Sie mir... Ist das ... frisch? Was kostet ...? Geben Sie mir noch...

Brot, Wurst, Zucker, Butter, Milch, Apfel, Käse, Fleisch, Semmel.

Gebt die Eigenschaft an! Muster: M: Die Stadt ist groß. Sch: Ja, das ist eine große Stadt.

Sprecht nach diesem Muster! Der Baum ist hoch. Der Wald ist grün. Die Schule ist schön. Der Junge ist fleißig. Dieser Mensch ist gut. Der Berg ist hoch. Das Haus ist neu. Die StraÙe ist breit.

Antworte auf die Fragen! 1. Ist es Winter? 2. Was machen die Kinder? 3. Laufen sie Schlittschuh? 4. Wo laufen sie Schlittschuh? 5. Laßt du auch Schlittschuh? 6. Wie hast du deine Ferien verbracht? Erzähle!

Wem schenkt du etwas! Muster: M: Wem schenkst du Blumen? Sch: Ich schenke der Mutter Blumen.

Sprecht nach diesem Muster! Vater Buch Schwester Farbstifte Bruder Heft Freund Ball Pionier Abzeichen die Schüler die Bücher Friedrich EMIG

Pressekonferenz M. S. Gorbatschows

(Schluß)

Interparlamentarischen Austausch ein Seminar, in dem sich Vertreter unserer Parlamente sowie der politischen und gesellschaftlichen Kreise treffen und Informationen und Einschätzungen darüber austauschen können, was in Amerika und in unserer Gesellschaft in dieser Sphäre geschieht. Wir sind dazu bereit.

Einstweilen gibt es in Fragen der Menschenrechte sehr viele Spekulationen. Und ich muß sagen, in diesem Bereich des vierten Treffens überogen propagandistische Finten, allerlei Shows. Als ich daher erfuhr, allerdings mit Verspätung, erst heute, denn ich hatte keine Zeit zum Zeitungslesen, daß unsere Presse darauf beharrlich reagiert, kam ich zum Schluß, daß sie das richtig im Rahmen der Öffentlichkeit, tat. Es war notwendig, unserem Volk auch diesen Abschnitt des Besuchs des Präsidenten zu zeigen. Das Volk muß alles wissen.

Ich bin von diesem Abschnitt des vierten Treffens nicht erbaut. Ich denke, man muß sich mit realer Politik befassen. Als der Präsident mir seine Überlegungen in bezug auf die Menschenrechte in der UdSSR darlegte, stellte ich an ihn auch viele Fragen. Und er gab langatmige Antworten, denn er wollte, daß ich meinen Standpunkt in Sachen Menschenrechte in den USA äußere. Nachdem ich mir seine Ausführungen angehört hatte, sagte ich: Herr Präsident, Ihre Darlegungen klingen nicht überzeugend, denn ich habe nur Tatsachen aus Angaben des USA-Kongresses angeführt. Ich spreche schon gar nicht von der Presse, die viele Materialien zu dieser Frage bringt. In meiner Lage ist es besser, sich der offiziellen Angaben zu bedienen.

Ich glaube, nur so müssen die Verhandlungen geführt werden. Wollen wir aufeinander mit offenen Augen schauen, wollen wir die Geschichte, die Traditionen und die Werte voneinander wahrnehmen, die Wahl voneinander sowie unsere Völker achten. Denn sie sind es letzten Endes, die die Wahl treffen. Und unsere Völker treten nämlich für Annäherung, für gegenseitiges Kennenlernen, für Freundschaftlichkeit ein. Die Amerikaner sprechen davon, und auch unsere Menschen sprechen offen darüber. Gestern ist dem Präsidenten diesbezüglich viel gesagt worden. So wollen wir dem Gehör schenken, was unsere Menschen wollen. Die Politiker müssen, weil sie schon vom Volk gewählt worden sind, all das spüren, was im Volke reift, und es in der konkreten Politik realisieren. Wir müssen diesem Prozeß weiterhelfen, wenn wir uns schon vorgenommen haben, die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und die Situa-

tion in der ganzen Welt zu säubern.

Ich muß sagen, daß bei diesem Besuch des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Sowjetunion große Bedeutung der Tatsache zukommt, daß er die Möglichkeit hatte, sich mit den sowjetischen Menschen zu unterhalten. Das war der erste Besuch des Präsidenten und seiner Gattin, die erste Bekanntschaft, um ihre Eindrücke über die UdSSR über die sowjetischen Menschen aufzufassen. Vieles verlief programmgemäß, in manchen Fällen handelten sie nach ihrer Wahl, außerhalb des Programms. Ein wesentliches Element war das Programm von Frau Reagan, das ihr ermöglicht hat, die UdSSR näher kennenzulernen.

Gestern, als der Präsident mit unseren Menschen sprach, dort, wo auch ich anwesend war, hat ihn jemand gefragt, und die Presse hat es, wie mir scheint, veröffentlicht: „Herr Präsident, halten Sie die Sowjetunion bis jetzt für ein ‚Reich des Bösen‘?“

Er antwortete: „Nein“. Dabei sagte er das während der Pressekonferenz im Kreml, neben der Zar-Kanone im Zentrum des „Reiches des Bösen“. Nehmen wir das zur Kenntnis; somit fließt und ändert sich alles, wie schon die alten Griechen sagten.

Das bestätigt meinen Gedanken, daß der Präsident Sinn für Realitäten hat, und das ist eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Politiker. Was für Realitäten es auch sein mögen, muß man ihnen kühl gegenüberstehen. Nur auf der Analyse, auf der Einschätzung realer Prozesse aufgebauter Politik verdient es, Politik genannt zu werden.

Ich habe mich etwas hinreißen lassen und habe begonnen für den Präsidenten zu sprechen. Ich glaube, der Präsident selbst sagt ihnen besser, was er über seine Begegnungen denkt. Ich habe aber nur jene Äußerungen erwähnt, deren Ohrenzeuge ich selbst war.

Im allgemeinen möchte ich alles so zusammenfassen: Der Besuch des Präsidenten, die stattgefundenen Verhandlungen werden der Sanierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, ihrer Entwicklung und Festigung dienen und sie auf ein höheres Niveau bringen.

Hätte noch Größeres erreicht werden können? Das interessiert natürlich Sie und auch uns. Eben hatten wir darüber eine Diskussion, weshalb ich und meine Kollegen zu diesem Treffen später gekommen sind. Wir haben sie beendet, ohne zu einer einheitlichen Meinung gelangt zu sein, wir sind auf halbem Wege geblieben: Ich mußte sagen: Politik ist eben eine Kunst des Erreichbaren. Ich meine, man hätte auf diesem

Treffen noch mehr erreichen können.

Ich habe zum Beispiel dem Präsidenten vorgeschlagen, einen neuen großen Schritt in der Charakteristik der politischen Realitäten der Gegenwart als Plattform der Absichten und politischen Handlungen zu unternehmen. Dabei sind wir, meine Kollegen in der Leitung und ich, von der Erfahrung ausgegangen, die wir nach Genf gesammelt hatten. Damals hatten wir festgestellt: Ein Atomkrieg ist unmöglich und unzulässig.

Das hat nicht bedeutet, daß es am zweiten Tag oder zwei Wochen nach dem Treffen alles entschieden ist und es keine Atomwaffen mehr geben wird. Nein, sie gibt es noch, aber diese gemeinsame Feststellung hat einen gewaltigen Sinn, sie fand starken Widerhall in der ganzen Welt. Wir kommen jetzt immer mehr zu dem Schluß, daß das Problem auf politischem Weg gelöst werden muß, auf Grundlage der Interessensbalance, auf Grundlage der Achtung vor der sozialen Wahl der Völker. Ob wir es wollen oder nicht, wir sind alle verpflichtet zu lernen, in unserer realen Welt zu leben.

Wenn Sie das letzte Buch nehmen, in dem die Reden des Präsidenten enthalten sind, und die Ausgabe der ausgewählten Artikel und Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, so können Sie diese Erklärung sowohl in dem ersten als auch im zweiten finden. Von einer solchen Einstellung, und von den Erfahrungen, die wir aus der Praxis der letzten Jahre gezogen hatten, ausgehend, haben wir vorgeschlagen — schließen wir doch die politische Feststellung in die gegenwärtige gemeinsame Erklärung ein. Hier ist das Projekt, daß ich dem Präsidenten vorgeschlagen habe. Wir beide sind der Meinung, daß keinerlei Streitfragen auf militärischem Weg entschieden werden sollen, daß wir die friedliche Koexistenz als universelles Prinzip der internationalen Verhältnisse betrachten, daß die Gleichheit aller Staaten, die Nichtmischung in innere Angelegenheiten und die Freiheit der sozialpolitischen Wahl als unabdingbare und obligatorische Norm für alle anerkannt werden muß. Ich habe dem Präsidenten den russischen und den englischen Text gegeben. Er hat ihn gelesen und gesagt: „Das gefällt mir.“

Als wir heute zusammenkamen, um den endgültigen Wortlaut der gemeinsamen Erklärung zu vereinbaren, stellte es sich heraus, daß nicht jedermann in der Begleitung des Präsidenten sich eine Formulierung gefällt. Darum entspann sich eine Diskussion. Wir sprachen, daß der Termin „friedliche Koexistenz“ Anstoß erregte, weil er in frühe-

ren Dokumenten gebraucht wurde, die von der sowjetischen Führung mit Nixon und Kissinger unterzeichnet waren. Wir verzichteten auf diesen Termin, wenn er schon nichtakzeptabel ist, obwohl wir in der Tat in Koexistenz leben wollen, und ich glaube auch, daß es niemand bezweifelt.

Es entstand eine neue Variante, dabei bestimmte der Präsident selbst die Elemente dieser Formel. Dessenungeachtet erschien es in solcher Fassung in der Schlussklärung nicht, obwohl in ihr unsere Feststellungen gemacht worden sind. Doch sie könnten viel ernster und gewichtiger sein. Das bedeutet keinesfalls, wenn wir heute z. B. konstatiert hätten, politische Methoden der Lösung von Problemen als Basis nehmen zu müssen und nicht auf deren militärische Lösung setzen zu dürfen; daß Truppen und Aufrüstungen schon morgen verschwinden würden.

Nein, die Kernwaffen verschwanden nicht, nachdem wir in Genf die Unannehmlichkeit und Unzulässigkeit eines Kernwaffenkrieges festgestellt hatten. Das war aber ein überaus wichtiger Orientierungspunkt sowohl für den sowjetisch-amerikanischen Dialog als auch für einen Dialog in der ganzen Welt. Wir betrachteten das als eine sehr wichtige Konstatierung, um so mehr, als die Repräsentanten der Sowjetunion und der USA das jeder für sich sagten. Ich bin der Ansicht, daß beim jetzigen Treffen wurde, einen großen Schritt vorwärts bei der Herausbildung zivilisierter internationaler Beziehungen zu tun.

Mißlingen ist der Versuch, über den Verhandlungsgegenstand auf dem Gebiet der konventionellen Waffen übereinzukommen. Wir unterbreiteten den Vorschlag, dazu das Gipfeltreffen zu nutzen und so — selbständig, ohne das Wiener Forum zu ersetzen — dessen Arbeit zu erleichtern. Es geht ja darum, daß wir — die Sowjetunion und die USA — zu irgendeinem Einvernehmen, zu irgendeiner Verständigung gelangen, dabei in solch einer wichtigen Frage, wie der Verhandlungsgegenstand. Aber gerade das hemmt gegenwärtig den Prozeß der Vorbereitung des Mandats in Wien. Dieser Standpunkt kam übrigens in Genf beim Treffen des Herrn Shultz mit dem Außenminister der Sowjetunion Genossen Schevardnadse auf. Und dennoch wurde er bei positiver Einstellung beider Seiten dazu nicht in die Erklärung aufgenommen. Wenn auch unter einem passenden Vorwand — es sei nämlich unangebracht, den Dialog in Wien zu ersetzen.

Wir wollten ihn auch nicht ersetzen. Im Gegenteil, wir wollten ihn erleichtern, indem wir unseren Standpunkt geboten hätten, den die Teilnehmer des Wiener Treffens ausnutzen könnten. Ich denke da an folgendes: Wieviel Gerede gibt es darüber, daß man den Prozeß der nuklearen Abrüstung, die 50prozentige Reduzierung nicht voranbringen kann, wenn nicht die Lösung des Problems der konventionellen Waffen und der Reduzierung der Aufrüstungen in Europa angestrebt wird. Doch sobald wir reale Vorschläge machen, um diesen Prozeß voranzubringen, beginnen wieder unbegriffliche Manöver und Ausweichungen. Im Westen waren alle darüber besorgt, daß der Warschauer Vertrag angeblich ein Übergewicht an Kräften habe. Als wir aber sagten: Tauschen wir doch Angaben aus, damit alles klar wird, wick die andere Seite der Antwort aus. Jetzt schlagen wir vor: Wollen wir anerkennen, daß wir uns über den Verhandlungsgegenstand in Wien klar geworden sind. Das wird die Arbeit in Wien erleichtern. Und wieder wurde nichts daraus. Die Amerikaner akzeptierten nicht unseren kühnen und durchaus realistischen Plan aus drei Phasen und Bestandteilen, gezielt auf die Beseitigung der Asymmetrie, und offenen Bilanz in Europa sowie auf entschiedenen Übergang zur Schaffung einer Situation der Nichtangriffstruktur der Aufrüstungen und Streitkräfte auf den Kontinenten, dabei auf einen bedeutend niedrigeren Niveau. Ich bin der Ansicht, daß eine gute Möglichkeit unterlassen wurde, den Verhandlungen zur Verlingerung der Konfrontationsgefahr zwischen den beiden stärksten Militärbündnissen die richtige Dynamik zu verleihen und folglich auch zur internationalen Sicherheit beizutragen.

Die Politik ist eine Kunst des Möglichen. Jedenfalls würde ich keine dramatischen Schlüsse daraus ziehen, daß nicht alles in Erfüllung gegangen ist, was hätte erzielt werden können. Dennoch möchte ich meine Gedanken darüber äußern, damit Sie eine bessere Vorstellung über den Inhalt der Verhandlungen haben.

Ehe ich meine Rede abschließen möchte, ich Ihnen einen allgemeinen Eindruck mitteilen. Ich wäre nicht ganz ehrlich und wahrheitsgetreu Ihnen gegenüber, wenn ich das verschweigen würde. Ich habe den Eindruck, daß die amerikanische Haltung widersprüchlich ist. Diese Feststellung resultiert nicht allein aus den Ergebnissen des jüngsten Treffens. Wir sind auf solch eine Erscheinung auch schon früher gestoßen.

Worin besteht denn diese Widersprüchlichkeit des amerikanischen Vorgehens, der amerikanischen Einstellung? Einerseits

haben wir die gemeinsame Erklärung darüber, daß es keinen Krieg geben dürfe, daß er unzulässig sei. Wir führen sachliche Gespräche über die Reduzierung der Aufrüstungen, über Abrüstung und sagen, daß die politische Lösung der Probleme zu bevorzugen sei. Andererseits aber hören wir beständig, haben es auch diesmal in Moskau und viele Male vor der Abreise des Präsidenten zu uns gehört — man müsse auf die Kraft bauen. Die Kraft also, die Streitkräfte, die militärische Gewalt werden als das Hauptprinzip der Politik der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber der Sowjetunion verkündet.

Wie soll man die Genfer Feststellungen mit solch einer Einstellung in Zusammenhang bringen? Einerseits konstatieren der Präsident und ich, daß unsere Völker in Frieden leben, zusammenarbeiten und sogar Freundschaftsbeziehungen pflegen wollen. Das findet seine Widerspiegelung auch in den Erklärungen einfacher Menschen. Ich habe die amerikanische Presse gelesen. Auf die Frage, wie sie unsere Beziehungen im Jahre 2000 sehen möchten, bevorzugten die Amerikaner nicht den Wettstreit, sondern den Ausbau der Freundschaftsbeziehungen und der Zusammenarbeit.

Man sollte meinen, daß wir eben davon ausgehen und uns vom Willen unserer Völker leiten lassen sollten. In der realen Politik gelingt das aber nicht. So etwas ist auch im Bereich der Wirtschaftsbeziehungen bemerkbar. Dem unverkennbaren Interesse eines autoritativen Teils der amerikanischen Geschäftswelt für Zusammenarbeit mit uns stehen Verbote und Einschränkungen und zuweilen auch Einschüchterungen gegenüber. In bezug auf uns wirkt in den Vereinigten Staaten von Amerika das Prinzip höchster Mißbegünstigung.

Gestern hatten der Präsident und ich eine große Aussprache zu diesem Thema. Ich sagte: Warum müssen die Toten die Lebenden an den Kleidern festhalten.

Darunter meinte ich den Zusatzantrag von Jackson und Vanik. Der eine ist tot und der andere ist es politisch ebenfalls. Warum müssen die uns zurückhalten? Das war doch in einer ganz anderen Situation, vor mehreren Jahrzehnten beschlossen worden.

Da aber die Welt, in der wir leben, sich von Grund auf verändert hat, müssen wir unser Denken und unsere Politik heute auf den derzeitigen Realitäten aufbauen. Das erinnert mich an die britische Gesetzgebung, wonach die rechtswidrigen Handlungen auf Grund der Gesetze aus den Jahren 1200 bis 1300 gerichtet werden.

Jedes Land hat eben seine Traditionen. Ich verurteile sie nicht. Es gehört zur Sache der Engländer, mögen mir die englischen Korrespondenten deswegen nicht böse sein.

In der Politik sollte man aber von den heutigen Realitäten aus-

gehen und sogar einen Blick in die Zukunft werfen. Ich sagte zum Präsidenten: Wir haben bereits bewiesen, daß wir ohne einander existieren können, nun gilt es, zu beweisen, daß wir auch zusammenwirken können, zumal wir zur Zusammenarbeit einfach verurteilt sind. Die Alternative dazu führt in eine völlig unvorhersehbare Richtung. Es kann von keiner zuverlässigen Zusammenarbeit die Rede sein, wenn diese sich nicht auf den Handel und das ökonomische Miteinander stützt.

Ich würde sogar folgende Fragestellung wagen: Je mehr wir in ökonomischer Hinsicht aufeinander angewiesen sind, um so berechenbarer werden wir im politischen Sinne sein.

Stimmen Sie mit mir überein? Sie brauchen nichts zu sagen, es genügt, wenn Sie darauf durch Ihre Zeitungskommentare antworten.

Diese Antagonismen merken wir in der Propaganda wie auch im Verhalten offizieller Persönlichkeiten, insbesondere gegenüber Menschenrechtsfragen. Wir sagen: Ja, wir sind unabhängig, jedes Volk besitzt das Recht auf soziale Option und stützt sich auf seine eigenen Werte. Es stimmt auch, daß wir uns unterscheiden, doch sollte das kein Grund für Konfrontation oder gar für einen Krieg sein. Gut, daß es Vielgestaltigkeit gibt. Denn sie veranlaßt, sich gegenseitig zu vergleichen, regt zum Denken und zu Überlegungen an.

Wir dürfen so bleiben, wie wir sind, dabei müssen wir aber in einer zivilisierten Welt normal leben.

Einstweilen haben wir aber noch nicht feststellen können, daß die Amerikaner einen ausgeprägten Wunsch hätten, sich an den neuen Erscheinungen zu orientieren und die Veränderungen in unserer Gesellschaft zu berücksichtigen.

Majakowski betonte seltenerzeit: Wenn Sterne angezündet werden, so heißt das, daß es jemand braucht. Daß es jemand vorteilhaft ist? Ich aber bin gewiß, daß unsere Völker einen anderen Standpunkt vertreten. Und das gibt bei der Festlegung der Politik den Ausschlag. Unsere Menschen sind von dieser Widersprüchlichkeit in der USA-Politik und im Verhalten der USA-Administration enttäuscht.

Dennoch möchte ich bei der Einschätzung des vierten sowjetisch-amerikanischen Treffens als Ganzes hervorheben: Es ist ein bedeutsames Ereignis. Der Dialog geht weiter, die Kontinuität hat einen neuen Impuls erhalten. In den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen ist ein Schritt nach vorn gelungen. Schwer zu sagen, ob wir eine oder ob wir zwei Stufen höher gestiegen sind, es steht fest: Es konnte eine neue Stufe erreicht werden. Und das ist, für sich genommen, ein bedeutsamer Fakt in der Weltpolitik.

Das ist es, was ich Ihnen mitteilen wollte.

Darauf antwortete M. S. Gorbatschow auf Fragen der Journalisten.

(TASS)

arbeit bei der Lösung der wichtigsten gemeinsamen Aufgaben, von denen die wichtigste in der Erhaltung der Zivilisation und im Überleben der Menschheit besteht.

Der Vertrag ist auch deshalb für die Zukunft wichtig, da er eine Grundlage für eine praktische Reduzierung von Militärausgaben schafft, die astronomische Dimensionen erreicht haben. In der UdSSR beispielsweise werden 300 Millionen Rubel, die ursprünglich für militärische Zwecke bestimmt waren, nun für soziale Belange ausgegeben.

Gewichtig sind auch die moralisch-psychologischen Aspekte des Abkommens über die Beseitigung von zwei Arten von Kernraketen. Wie gesellschaftlichen Friedensorganisationen und alle Menschen guten Willens konnten sich davon überzeugen, daß ihre Bemühungen nicht umsonst sind, daß ihre Meinung zählt.

Die Erfahrungen, die von den Seiten bei der Ausarbeitung des Vertrages gesammelt wurden, sind auch in der gegenwärtigen Etappe der Ausarbeitung eines Abkommens über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen ein Beispiel der politischen Flexibilität und der Vernunft zweifelslos wichtig.

Sergej STAROSSLSKI, TASS-Kommentator

Perspektive der nuklearen Abrüstung

Mit der Ratifizierung des Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite am Vorabend des vierten Treffens zwischen M. S. Gorbatschow und Ronald Reagan haben die Parlamentsabgeordneten der UdSSR und der USA quasi ein Fazit des Erreichten gezogen und gleichzeitig den führenden Repräsentanten beider Länder den Auftrag erteilt, weiter den Weg zu gehen, der vor drei Jahren in Genf eingeschlagen wurde.

Die Ratifizierung dieses Dokuments läßt die erste Beseitigung einer ganzen Klasse von Kernwaffen eine Realität werden und schafft eine qualitativ neue Situation, in der es für die Anhänger der Doktrin der „nuklearen Abschreckung“ immer komplizierter wird, diese zu propagieren.

Der sowjetisch-amerikanische Raketenvertrag hat nicht nur nicht zu einer Verringerung der Sicherheit der USA und der NATO einerseits und der UdSSR und des Warschauer Vertrages andererseits geführt, sondern diese Sicherheit gestärkt. Die Ratifizierung des Vertrages trägt objektiv zu einer Zunahme des Vertrauens nicht nur zwischen Moskau und Washington, sondern auch zwischen den beiden größten militärpolitischen Blöcken und zur Festigung der strategischen Stabilität bei sowie verspricht ein qualitativ neues Niveau der Zusammen-

arbeit bei der Lösung der wichtigsten gemeinsamen Aufgaben, von denen die wichtigste in der Erhaltung der Zivilisation und im Überleben der Menschheit besteht.

Der Vertrag ist auch deshalb für die Zukunft wichtig, da er eine Grundlage für eine praktische Reduzierung von Militärausgaben schafft, die astronomische Dimensionen erreicht haben. In der UdSSR beispielsweise werden 300 Millionen Rubel, die ursprünglich für militärische Zwecke bestimmt waren, nun für soziale Belange ausgegeben.

Gewichtig sind auch die moralisch-psychologischen Aspekte des Abkommens über die Beseitigung von zwei Arten von Kernraketen. Wie gesellschaftlichen Friedensorganisationen und alle Menschen guten Willens konnten sich davon überzeugen, daß ihre Bemühungen nicht umsonst sind, daß ihre Meinung zählt.

Die Erfahrungen, die von den Seiten bei der Ausarbeitung des Vertrages gesammelt wurden, sind auch in der gegenwärtigen Etappe der Ausarbeitung eines Abkommens über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen ein Beispiel der politischen Flexibilität und der Vernunft zweifelslos wichtig.

Sergej STAROSSLSKI, TASS-Kommentator



Foto: TASS

Auszeichnung für den Beitrag zur Sache des Friedens

R. M. Gorbatschow und Nancy Reagan sind mit einem Ehrenpreis der Italienischen Frauenorganisation „Gemeinsam für den Frieden“ ausgezeichnet worden. Die Gattinnen der beiden führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA erhielten diese Auszeichnung für ihren Beitrag zur Sache des Friedens. Am Mittwochabend überreichte die Vizepräsidentin der Liga der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes, Maria Fanfani, den Botschaftern der UdSSR und der USA in Italien, N. Lunow und M. Rabb, die Auszeichnung.

„In diesem Jahr haben wir unseren Preis einhellig den beiden Frauen zuerkannt, die, wie wir wissen, zusammen mit ihren Männern eine große Arbeit im Interesse der Herbeiführung des Friedens auf der Erde leisten“, sagte Maria Fanfani gegenüber TASS. „Die Frauen können viel dazu beitragen, damit sich die Menschheit an der Schwelle des neuen Jahrhunderts sicherer fühlen kann. Dafür müssen wir unsere Bemühungen vereinen. Wir hoffen, daß das jüngste sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Moskau der weiteren Annäherung der Länder und Völker sowie der Gewährleistung der friedlichen Zukunft unseres Planeten einen neuen Impuls geben wird“, betonte Maria Fanfani abschließend.

Gewalt ist keine Lösung

Frankreichs ehemaliger Ministerpräsident Laurent Fabius, ein Parteifreund des alten und neuen Präsidenten Francois Mitterrand, sprach von einem „Gemetzel“. Am 5. Mai stürmte ein Sonderkommando der französischen Polizei auf der kleinen südpazifischen Insel Ouvéa eine Felsgrötte, in der mit Jagdgewehren ausgerüstete Kanaken vierzehn Tage lang 22 Gendarmen und einen Staatsanwalt gefangenhielten. Die Geiseln wurden aus dem Zwangsversteck befreit. Aber 21 Geiselnahmer und zwei Angehörige der Eingreiftruppe kamen ums Leben. Sie waren nicht die ersten Opfer der Unruhen im französischen Überseegebiet Neukaledonien. Bei blutigen Zusammenstößen hatten schon in den Vorwochen stoben Menschen sterben müssen — Franzosen und melanesische Ureinwohner, die sich Kanaken nennen.

Wie viele Tote wird es noch auf beiden Seiten geben, bis die Forderung des kanakischen Volkes nach Unabhängigkeit berücksichtigt wird? fragte Jean-Marie Tjibaou, der Führer der Unabhängigkeitsfront, und bezeichnete die Aufnahme von Gesprächen als „die einzige Lösung“. Die Geiselnahmer auf Ouvéa, einem Eiland vor der Ostküste Neukaledoniens, versuchten diese Lösung gewaltsam herbeizuführen. Sie hatten eine Polizeistation überfallen und Gendarmen entführt, um Verhandlungen über die nationale Selbstbestimmung der Kanaken zu erzwingen. Doch Bernard Pons, Frankreichs Minister für die Überseegebiete, drehtel Tage nach der Geiselnahme in der neukaledonischen Hauptstadt Noumea eintraf, lehnte jeden Dialog ab und drohte mit dem Verbot der Unabhängigkeitsfront.

europäischen „Mutterland“ zu verteilen gedankt.

Die politischen Differenzen zwischen Unabhängigkeitsbewegung und Siedlerpartei eskalierten schon in den vergangenen Jahren mehrmals zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Diesmal änderten sich die Unruhen an Regionalwahlen nach einem neuen, von der Pariser Regierung verordneten Statut, das die melanesischen Einwohner bei der Aufteilung der Wahlkreise benachteiligt.

Gewalt ist keine Lösung

Sollte, so fragt man sich heute in Frankreich, der Sturmangriff auf die Felsgrötte nur die Autorität der Verwaltungsmacht auf dem unruhigen Archipel stärken, lediglich die Ordnung wiederherstellen? Oder wollte der dramatische Geiselnahme auch Stimmen für die Stüchwahl um die Präsidentschaft gewinnen, bei der er gegen Francois Mitterrand kandidierte? Fest steht: Die Rechnung ging nicht auf, weder im Südpazifik noch in Paris. Francois Mitterrand blieb Hausher in Ellysee-Palast, und in Neukaledonien verschärfte die Aktion der Eingreiftruppe die seit Jahren schwelenden Konflikte.

Gewalt ist keine Lösung

Die Nationale Kanakische und Sozialistische Befreiungsfront (FLNKS), die eine unabhängige Republik Kanaky fordert, wird von den meisten Melanesiern unterstützt. Aber die Ureinwohner stellen heute gegenüber eingewanderten Franzosen, Asiaten und Polynesiern nur noch eine Minderheit von 43 Prozent im Land ihrer Vorfäter, und die Vertreter ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen sind auf dem Archipel mit einem starken Gegner konfrontiert: Unter den französischen Siedlern, etwa 37 Prozent der Bevölkerung, dominiert die Anhänger der stramm konservativen, von den Millionär Jacques Lafleur geführten Sammelbewegung RPCR, die eine Trennung Neukaledoniens vom

PANORAMA

Im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit

Äußerungen zu den Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-Konferenz

SOFIA. Die Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-Konferenz liefern eine Antwort auf viele Fragen, die im Laufe der Umgestaltung aufgeworfen sind, konstatiert die bulgarische Zeitung „Rabotnitschko Delo“. Einen starken Eindruck machen die konkreten Vorschläge zur weiteren Demokratisierung der Gesellschaft, betont das Organ des ZK der BKP. Es handelt sich um die Wiederherstellung der Leninschen Auffassung des Prinzips des demokratischen Zentralismus, demgemäß es notwendig ist, der Diskussion volle Freiheit zu gewähren, die Funktionen der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane deutlicher auseinanderzuhalten und das formelle Nomenklaturverfahren in der Kaderpolitik zu überwinden.

BUDAPEST. Die Thesen des ZK der KPdSU stellen eine tiefgreifende Analyse der kolossalen Wandlungen dar, die sich heute in der Sowjetunion vollziehen, heißt es im Kommentar des Ungarischen Rundfunks. Die Umgestaltung verfolgt das Ziel, das humanistische Wesen und die Aufbaumkraft des Sozialismus vollständig zu entfalten. Die Thesen stellen die Aufgabe, die Rolle der Partei als einer politischen Avantgarde zu heben. Eine Gewähr des Erfolgs bei der Erreichung der abgesteckten Ziele ist die neue Einstellung der UdSSR zu internationalen Fragen.

PEKING. In den Thesen des ZK der KPdSU wird die Bedeutung der tiefgreifenden und allseitigen Demokratisierung der Partei und Gesellschaft hervorgehoben, schreibt das Organ des ZK der KP Chinas „Renmin ribao“. Sie machen die politische Reform des Systems der sowjetischen Gesellschaft zur Aufgabe, welche das Ziel verfolgt, die breiten Massen von Werktätigen reell zur Leitung sämtlicher Angelegenheiten von Staat und Gesellschaft heranzuziehen und die Herausbildung eines sozialistischen Rechtsstaates abzuschließen, betont die Zeitung.

BELGRAD. In den Thesen, so die Zeitung „Politika“, ist eine gründliche und kritische Analyse des Verlaufs der Umgestaltung geliefert und sind Entwicklungsperspektiven erörtert worden. Akzentuiert wird vor allem die Notwendigkeit, das politische System den neuen Bedingungen anzupassen sowie die größere Demokratisierung des Lebens in der Gesellschaft und besonders in der Partei.

NEW YORK. Die Thesen des ZK der KPdSU analysierend, unterstreicht die amerikanische Agentur AP, daß darin auf die Notwendigkeit verwiesen wird, sämtliche Aspekte der sowjetischen Gesellschaft zu modernisieren und die Stagnation zu überwinden. Die Realisierung der Reformen, die in diesem Programm vorgesehen sind, wird es ermöglichen, mit zahlreichen politischen und rechtsmäßigen Überbleibseln der Vergangenheit Schluß zu machen. Daher sind die Beschlüsse der XIX. Unionspartei-Konferenz, aus kritischer Sicht gesehen, von außerordentlich großer Bedeutung für die Zukunft der Umgestaltung.

Die Agentur betont: Wenn die Partei-Konferenz die Thesen billigt, wird dieser Schritt eine wesentliche Festigung der Politik der Umgestaltung in der Sowjetunion darstellen und eine Grundlage für ihre weitere Vertiefung schaffen.

OTTAWA. Die kanadische „The Gazette“ legt die wichtigsten Leitsätze der Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-Konferenz dar und stellt fest, daß die geplanten Wandlungen zur Verbesserung der politischen Situation und zur Entspannung in den Ost-West-Beziehungen beitragen werden. „Und das“, unterstreicht „The Gazette“, „wird seinerseits die Erzielung von Vereinbarungen über die Einschränkung von Aufrüstungen sowie die Abwendung eines dritten Weltkrieges fördern.“

FRANKREICH. In den Thesen, so die Zeitung „Politika“, ist eine gründliche und kritische Analyse des Verlaufs der Umgestaltung geliefert und sind Entwicklungsperspektiven erörtert worden. Akzentuiert wird vor allem die Notwendigkeit, das politische System den neuen Bedingungen anzupassen sowie die größere Demokratisierung des Lebens in der Gesellschaft und besonders in der Partei.

NEW YORK. Die Thesen des ZK der KPdSU analysierend, unterstreicht die amerikanische Agentur AP, daß darin auf die Notwendigkeit verwiesen wird, sämtliche Aspekte der sowjetischen Gesellschaft zu modernisieren und die Stagnation zu überwinden. Die Realisierung der Reformen, die in diesem Programm vorgesehen sind, wird es ermöglichen, mit zahlreichen politischen und rechtsmäßigen Überbleibseln der Vergangenheit Schluß zu machen. Daher sind die Beschlüsse der XIX. Unionspartei-Konferenz, aus kritischer Sicht gesehen, von außerordentlich großer Bedeutung für die Zukunft der Umgestaltung.

Die Agentur betont: Wenn die Partei-Konferenz die Thesen billigt, wird dieser Schritt eine wesentliche Festigung der Politik der Umgestaltung in der Sowjetunion darstellen und eine Grundlage für ihre weitere Vertiefung schaffen.

OTTAWA. Die kanadische „The Gazette“ legt die wichtigsten Leitsätze der Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-Konferenz dar und stellt fest, daß die geplanten Wandlungen zur Verbesserung der politischen Situation und zur Entspannung in den Ost-West-Beziehungen beitragen werden. „Und das“, unterstreicht „The Gazette“, „wird seinerseits die Erzielung von Vereinbarungen über die Einschränkung von Aufrüstungen sowie die Abwendung eines dritten Weltkrieges fördern.“

Im Kuibyschew-Museum

Das Kuibyschew-Museum in Kokschetaw, das von der Schwester des bekannten Bolschewiken und Revolutionärs Jelena Kuibyschewa gegründet und längere Zeit geleitet wurde, zählt zu den besten historisch-revolutionären Denkmälern unserer Republik. Es besteht schon etwa vierzig Jahre und bildet einen Anziehungspunkt für viele Einwohner und Gäste des Gebietszentrums.

Die Exposition des ersten Saales berichtet über die Kindheits- und Jugendjahre von Valerian Kuibyschew, der am 25. Mai (6. Juni) 1888 in Omsk in der Familie eines Offiziers geboren wurde. Bald darauf mußte die Familie nach Kokschetaw übersiedeln. Hier hatte Valerian die Grundschule beendet.

Im zweiten Saal wird durch zahlreiche Dokumente veranschaulicht, wie sich in Kokschetaw die revolutionären Ideen ver-

breiteten, wie sich die Weltanschauung des jungen Kuibyschew in dieser Zeit formte und wie er seine ersten Schritte in die revolutionäre Tätigkeit machte. Die Besucher können das Parteiliedbuch von V. W. Kuibyschew, zahlreiche Fotos und Dokumente über die erste russische Revolution sowie über das Studium Kuibyschews an der Petersburger Militärischen Medizinakademie besichtigen.

V. W. Kuibyschew hat einen schweren Weg des Berufsrevolutionärs hinter sich. Achtmal wurde er von der zaristischen Polizei verhaftet und in den Kerker geworfen, viermal wurde er zur Verbannung nach Sibirien verurteilt.

In der Exposition gibt es Originaldokumente, darunter auch Rapporte der Polizei in Sachen des Revolutionärs Kuibyschew, Fotos der Gefängnisse in Omsk und Samara.

1917 kam Kuibyschew nach Samara; das bildet das Thema der Reproduktion des Gemäldes „Treffen mit den Werktätigen von Samara mit Kuibyschew nach seiner Verbannung“. Hier werden auch das Gemälde von M. Kallmow „Die erste Begegnung Kuibyschews mit Lenin auf der Aprilkonferenz“ sowie Fotos von Leitern und Teilnehmern der revolutionären Kämpfe in Petrograd, Moskau, Samara und anderen Orten exponiert.

Ein besonderer Stand spiegelt die Tätigkeit Kuibyschews als Politkommissar der I. Ostfront wider; hier lenken mehrere Fotos, Briefe und Telegramme von der Front sowie Materialien, die mit der Verteidigung von Uralisk verbunden sind, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Im August 1919 wurde V. W. Kuibyschew Mitglied des Revolutionären Militärrats der Turkestaner Front. Zusammen mit dem

Oberbefehlshaber dieser Front M. W. Frunse organisiert und verwirklicht er eine ganze Reihe von Operationen zur Vernichtung der Basmatichen, der Banden von Annenkow und Dutow sowie des Emir von Buchara. Als Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare der RSFSR leitet er den Kampf gegen die Basmatichen und die bürgerlichen Nationalisten in Mittelasien und Kasachstan. Über seine Tätigkeit in dieser Periode berichtet der Stand „V. W. Kuibyschew in Turkestan“.

Die Materialien aus den Jahren 1920—1923 informieren über die Teilnahme Kuibyschews an der Errichtung von elektrischen Fernleitungen, der Elektrifizierung des Landes und der Organisation des öffentlichen Lebens. Darunter gibt es Briefe von Lenin an Kuibyschew, seine persönlichen Befehle und Anordnungen als Leiter des Truists „Glawelektro“, Fragebogen, die er eigenhändig ausgefüllt hat u. a. m. zu sehen.

Seit November 1930 ist Kuibyschew Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR und seit 1934 Stellvertreter

Vorsitzender des Rates der Volkskommissare. Im Museum gibt es zahlreiche Dokumente aus dieser Zeit, darunter auch seine Kleider und seine Aktentasche.

„Sie tragen seinen Namen“ — so heißt die Exposition des letzten Saales; da wird eine elektrifizierte Landkarte demonstriert, auf der mehr als 300 Kolchose und 5 Hochschulen und 6 Sowchosebetriebe verzeichnet, die Kuibyschews Namen tragen.

Hier werden Treffen und Zusammenkünfte der Jugend mit den Veteranen der Partei und der Arbeit, mit Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges und Bestarbeitern organisiert, werden die Schüler in die Pionierorganisation und in den Komsomol aufgenommen.

Im Vorführungssaal des Museums können die Besucher sich den Dokumentarfilm „V. W. Kuibyschew“ ansehen.

Basarbal ALTAJEW,
Mitarbeiter des Kulturministeriums der Kasachischen SSR
Kokschetaw

Unser Volkslied

Die Mühle

Volkswaise

1. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach: klipp, klapp! Bei Tag und bei Nacht ist der Mühlstein so fein: klipp, klapp! Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot, und haben wir dieses, so hat's keine Not! Klipp, klapp! Klipp, klapp! Klipp, klapp!

2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein: klipp, klapp! Und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein: klipp, klapp! Der Bäcker dann Zwieback und Kuchen draus bäckt, der immer uns Kindern besonders gut schmeckt! Klipp, klapp! Klipp, klapp! Klipp, klapp!

Ein Treffen von bleibendem Wert

Neulich erlebten die Schachfreunde von Dshambul ein denkwürdiges Ereignis — sie empfingen einen der bekanntesten Schachtrainer der Welt, einen großen Psychologen und Theoretiker dieses weiten Spiels, den Großmeister Mark Dworezki aus Moskau. In nächster Zukunft soll sein neues Buch „Die Kunst der Analyse“ erscheinen, das schon jetzt ein reges Interesse vieler Schachspieler hervorruft, denn alle kennen Mark Dworezki als einen sachkundigen Verfasser verschiedener Publikationen in vielen Ländern der Welt.

Auch als Trainer ist er nicht weniger gut bekannt, Mark Dworezki hat vier Weltmeister unter Junioren vorbereitet. Das sind W. Tschchow, A. Jussupow, S. Dolmatow und A. Drejew. Artur Jussupow ist weiter gegangen und ist zur Zeit der einzige unter den sowjetischen Großmeistern, dem es gelungen ist, im Kampf um den Weltmeistertitel unter Erwachsenen ins Viertelfinale zu kommen.

Mark Dworezki traf sich in Dshambul mit Schachfreunden, berichtete ihnen viel Interessantes aus der Schachwelt und beantwortete zahlreiche Fragen. Es wurde auch ein Simultanspiel organisiert, an dem sich 58 Schachfreunde beteiligten; ein jeder wollte seine Kraft auf die Probe stellen. In acht Partien verlor der Großmeister, aus 44 ging er als Sieger hervor und 9 Treffen fielen unentschieden aus.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Konstantin KUNZ wohnte diesen aufschlußreichen Treffen bei und unterhielt sich mit dem Großmeister. Nachstehend bringen wir sein kurzes Interview.

Mark Dworezki traf sich in Dshambul mit Schachfreunden, berichtete ihnen viel Interessantes aus der Schachwelt und beantwortete zahlreiche Fragen. Es wurde auch ein Simultanspiel organisiert, an dem sich 58 Schachfreunde beteiligten; ein jeder wollte seine Kraft auf die Probe stellen. In acht Partien verlor der Großmeister, aus 44 ging er als Sieger hervor und 9 Treffen fielen unentschieden aus.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Konstantin KUNZ wohnte diesen aufschlußreichen Treffen bei und unterhielt sich mit dem Großmeister. Nachstehend bringen wir sein kurzes Interview.



Mentalität, seines Analysevermögens und schließlich seiner Intelligenz. Schach ist im Volke schon jetzt sehr verbreitet und findet immer mehr Anhänger. Die Beschäftigung mit diesem Spiel erfordert keinen großen materiellen Aufwand und ist für alle zugänglich. Schach ist auch eine Art Kunst von großer Anziehungskraft. All das muß man nur gekonnt ausnutzen, um möglichst viele Menschen für dieses sehr nützliche Spiel zu gewinnen. Ich glaube an Zeiten, wo Schach in jedem Haus gespielt werden wird.

Die Popularität dieses Spiels wird wohl in vielem auch von den Erfolgen unserer Großmeister abhängen. Je größer unsere Erfolge, desto mehr Anhänger. Sie waren in verschiedenen Ländern. Vergleichen Sie bitte die Großmeister im Ausland mit unseren.

Gewiß gibt es da Unterschiede und vor allem im Verhalten des Staates zu den Großmeistern. Unsere haben mehr Möglichkeiten für Fortbildung, für gründliche Analyse ihrer Sporttätigkeit, schließlich für Erholung. Und in den kapitalistischen Ländern sind die Großmeister auf sich selbst angewiesen. Ich meine jetzt nicht die Meister der Extraklasse; die sind Millionäre und fühlen sich wohl. Aber die vielen, die solche Höhen noch nicht erreicht haben, müssen sich sehr anstrengen, um sich zu versorgen. Sie beteiligen sich an verschiedenen Turnieren und Simultanspielen; dabei müssen sie gute Leistungen aufweisen, um etwas zu verdienen. Es bleibt ihnen wenig Zeit für Analyse, für gründliche Vorbereitung, für Vervollkommnung. In dieser Hinsicht haben unsere Großmeister gewiß mehr Möglichkeiten, denn sie werden von unserem Staat unterstützt.

Musikforum beendet

Mit zwei Premieren ist das 3. Internationale Musikfestival in Leningrad zu Ende gegangen. Am Schlußtag des Festivals, das unter dem Motto „Musik für Humanismus, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern“ stand, erklangen das „Requiem“ des britischen Komponisten Andrew Lloyd Webber und die musikalische Komposition „Symbolon“ von Helen Zwillich (USA).

Während des diesjährigen Festivals wurden 160 Werke von Autoren aus mehr als 40 Ländern zu Gehör gebracht.

(TASS)

Internationales Festival der Künste

Ein internationales Festival der Künste ist in der georgischen Hauptstadt eröffnet worden. Es findet auf Initiative des armenischen Violonisten Mikha Pogachnik abwechselnd in verschiedenen Ländern statt. Nach Tbilissi folgten Mexiko, Peking und Budapest.

Am Festival in Tbilissi wirken neben Mikha Pogachnik die neuseeländische Pianistin Deadry Irons, der Organist Leo Kremer und andere mit. Im Rahmen des Festivals finden Seminare, Konferenzen und Begegnungen mit georgischen Kulturschaffenden statt.

(TASS)

Mark, wie kam Schach in Ihr Leben? Erzählen Sie bitte kurz darüber.

Die ersten Züge und die Kennzeichen der Spielregeln brachte mir mein Vater bei, als ich erst sechs Jahre alt war. Das Spiel gefiel mir sofort. Sehr bald wurde ich Bestspieler der Schule, obwohl ich das Schach noch nicht sehr ernst nahm. Bis zur fünften Klasse blieb Mathematik mein Lieblingsfach. Dann kam zu uns eine neue Lehrerin, für die die Sauberkeit im Heft mehr als die Kenntnis des Faches bedeutete, und mein Interesse für Mathematik flaute allmählich ab. So rückte das Schachspiel auf die erste Stelle. Ich besuchte einen Schachzirkel im Pionierpalast. Später begann ich mich an verschiedenen Wettkämpfen zu beteiligen und wurde mit 18 Jahren Mei-

ster des Sports der UdSSR. Nach der Absolvierung der Universität wurde ich Trainer und arbeite jetzt im Zentralen Sportklub der Armee.

Worauf achten Sie am meisten bei der Vorbereitung und Erziehung Ihrer Schüler? Welche menschlichen Eigenschaften versuchen Sie, ihnen anzuerziehen?

Sport ist überhaupt nicht für Schwächlinge da, und Schach ebenfalls. Um die Höhen des Sports zu stürmen, muß man eine ganze Reihe von Eigenschaften besitzen, ohne die man unmöglich etwas erreichen kann. Neben guten Fertigkeiten und tiefen Kenntnissen sind das noch gute Gesundheit, Beharrlichkeit und Willenskraft vonnöten. Bei der Vorbereitung von Sportlern höch-

ster Klasse muß man nicht nur gewisse Eigenschaften fördern, sondern auch bestimmte Charakterzüge unterdrücken, oder sie ganz ausmerzen. Denn solche Gefühle wie Neid, Beleidigung, ja sogar Haß, entstehen bei den Sportlern oft unwillkürlich und hemmen ihre weitere Entwicklung. Ich bin glücklich, daß meine Zöglinge, besonders Artur Jussupow, außerordentlich gutherzig und nachgiebig, sehr gesellig und höflich sind.

Was sehen Sie die Zukunft dieses alten Spiels?

Schach ist nicht nur Sport, das ist ein außerordentlich effektives Mittel zur Entwicklung der geistigen Fähigkeiten des Menschen, seiner Denkweise und logischer



Eine außerordentliche Exposition

„Die Ausstellung französischer Malerei aus Sammlungen des Metropolitan-Museums und des Instituts für Künste in Chicago ist eine der wertvollsten Expositionen, die in letzter Zeit in Moskau gezeigt wurden“, teilte Irina Antonowa, Leiterin des Moskauer Puschkina-Museums für Bildende Künste, auf einer Pressekonferenz in Moskau mit. „Ab heute werden in seinen Sälen die aus den USA gekommenen Gemälde von Gustave Courbet, Jean Baptiste Camille Corot, Edouard Manet, Pierre Auguste Renoir, Claude Monet und anderer berühmter Meister gezeigt. Die Ausstellung „Von Delacroix bis Matisse“ stattet es, die Evolution der französischen Malerei im Laufe eines Jahrhunderts zu verfolgen“, teilte Irina Antonowa weiter mit. „Obwohl auch in unserer Sammlung die Kunst Frankreichs sehr umfassend vertreten ist, gibt es in der amerikanischen Exposition Bilder von Malern, die in unserem Museum nicht vertreten sind.“

„Wir erleben zur Zeit einen der hoffnungsträchtigen Momente in der Geschichte der Beziehungen der USA und der UdSSR. Ich bin sehr froh, daß ich mich jetzt in Moskau aufhalte und eine Möglichkeit habe, den Moskauern unsere Exposition vorzustellen“, sagte der Präsident des Metropolitan-Museums, William Henry Luers, auf der Pressekonferenz. „Nach meiner Ansicht entwickelt sich der Kulturaustausch zwischen unseren Ländern erfolgreich und trägt in vieler Hinsicht zur Annäherung unserer Völker bei“, sagte Luers weiter. „In guter Erinnerung habe ich die früher in der UdSSR gezeigten erfolgreichen Ausstellungen „100 Meisterwerke aus dem Metropolitan-Museum“, Gold des Amerika vom Columbus“ und „Antike Kunst“ (auch aus unserer Sammlung). Und in meinem Land finden die Expositionen aus der Tretjakow-Gemäldegalerie, der Ermitage, den Museen des Moskauer Kreml und anderen sowjetischen Sammlungen stets großes Interesse. Mehr als 300 000 Einwohner New Yorks haben zum Beispiel die Ausstellung holländischer und flämischer Malerei aus der Ermitage und besucht, die vor kurzem nach Chicago weitergereist ist.“

Interessant seien die Pläne des weiteren Austauschs von Ausstellungen, sagte der Präsident des Metropolitan-Museums weiter. „Wir werden in die Sowjetunion eine Sammlung mittelalterlicher Kunst schicken. In den USA soll eine Ausstellung französischer Malerei aus der Ermitage und dem Museum für Bildende Künste gezeigt werden.“

Es sei auch vereinbart worden, eine erste gemeinsame sowjetisch-amerikanische Exposition zu veranstalten, die der Geschichte der Entwicklung der kulturellen Verbindungen beider Länder gewidmet ist.

(TASS)

Hier, auf heimatlichem Boden

Im Gebiet Pawlodar gibt es rund 52 Außenstellen der 10 ländlichen Berufsschulen. Sie alle bestehen auf der Basis von Mittelschulen in Agrarobjekten. Jährlich werden in diesen Außenstellen etwa 1 000 Jungen und Mädchen ausgebildet. Erst vier Jahre sind nach der Gründung der ersten davon vergangen. Doch einige Beobachtungen und Schlüsse lassen sich schon ziehen. Vor allem, daß in diesen Außenstellen sich in der Praxis eine wirkliche Annäherung der allgemeinbildenden und der Berufsschule vollzieht. Von der Schulbank an werden die Jungen und Mädchen an die Sorgen ihres Heimatdorfes herangeführt und erlangen neben dem Erlernen des Berufs Arbeitsfähigkeit und

staatsbürgerliche Selbstständigkeit. Durch ihre Taten bekräftigen die Pawlodarer das, was auf dem Februarplenum des ZK der KPdSU gesagt wurde: Zweifelslos ist die sowjetische Schule eine Arbeitsschule und soll es in immer größerem Maße werden, d. h. sie soll ihre Schüler von klein auf kollektiv arbeiten lehren und ihnen Hochachtung vor der Arbeit und den Arbeitsmenschen aneignen.

Nachstehend bringen wir eine Reihe von Stellungnahmen zu den Erfahrungen der gemeinsamen Arbeit der ländlichen Berufs- der allgemeinbildenden Schulen und der Trägerbetriebe zur Schaffung von Außenstellen.

Die Erfahrungen bei der Gründung der ersten Außenstelle auswertend, organisierten wir weitere zwei davon im Sowchoch „Avantgarde“ und „Fjodorowski“.

Wir sind fest davon überzeugt, daß solche Außenstellen sehr notwendig sind.

Bulat RACHMANOW,
Direktor der Ländlichen Berufsmittelschule Nr. 22 im Sowchoch „Oktjabrskij“

verdannt der Kolchos vor allem seinen treiflichen Menschen — hochqualifizierten Kadern aller landwirtschaftlichen Berufe. Der größere Teil davon hat Berufe in seinem Kolchos — in der Außenstelle der Ländlichen Berufsschule Nr. 25 von Uspenka — erlernt.

Diese Außenstelle ist keine Bildungseinrichtung schlecht hin, deren Trägerbetrieb unser Kolchos ist, sondern eine wahre Kadernschmiede. Nicht von ungefähr betrachtet der Kolchos sie als eine seiner Betriebseinheiten und schenkt ihr viel Aufmerksamkeit.

Die Außenstelle ist im Gebäude der ehemaligen Mittelschule untergebracht. In den Kabinetten wurden Stände, Modelle der wichtigsten Baugruppen der Landmaschinen aufgestellt. Die meisten wurden von den Schülern selbst angefertigt. Der praktische Unterricht erfolgt in den modern ausgestatteten Werkstätten sowie in der Maschinen-Traktoren-Werkstatt. Im Maschinenhof und im Fuhrpark. Der Kolchos erstand für die Außenstelle zwei Schlepper und sechs Getreidekombines, die voll den Berufsschülern überlassen wurden. Sie erlernen die Technik, bearbeiten damit den Acker und setzen sie auch instand. Falls die Feldarbeiten in die Zeit des Praktikums fallen, arbeitet auf dem Felde die selbständige Schülerbrigade.

Doch es genügt noch nicht, einen Jungmechaniker nur auszubilden. Er muß noch fürs Dorf gewonnen werden. Aber auch diese Frage hat ihre Lösung gefunden.

Jedes Frühjahr beginnt die Kolchosversammlung zur Auswertung der Frühjahrseinstellung mit der feierlichen Aufnahme der Abgänger der Berufsschule in die Mitte der Getreidebauern. Vor den besten Vertretern der Kolchosoffenheit leisten sie einen Treueschwur; ihnen wird eine Handvoll Kolchoserde überreicht, Geleit- und Grußworte richten an sie die Lehrer, Bestarbeiter der Produktion und die Eltern.

Die Abgänger der Berufsschule werden erfahrenen Lehrmeistern und Bestarbeitern zugeteilt, solchen wie E. Sutor, N. Iwanow, A. Stark, J. Hübert, P. Williams, W. Wagner und anderen.

Doch nicht nur durch Arbeit sucht der Kolchosvorstand die Jugendlichen zu gewinnen. Bei uns gibt es gute Bedingungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Im wirklich schönen Kulturhaus arbeiten verschiedene Zirkel. Die Berufsschüler sind aktive Teilnehmer der Lalenkunst, des deutschen Volksensembles „Ahrengold“. Sie haben einen eigenen Chor, eine Tanzgruppe sowie das Vokal- und Instrumentalensemble „Wesna“.

Der Kolchosvorstand, die Partei, die Komsomol- und die Gewerkschaftsorganisation schenken der Jugend viel Beachtung. Und die Abgänger der allgemeinbildenden Schule haben nichts gegen das Lernen in der Außenstelle der Berufsschule. Gerade hier bekommen sie eine gute berufliche Vorbereitung. Ein jeder Abgänger der Berufsschule ist ein Fortsetzer einer Dynastie; neue junge zuverlässige Arbeiterhände kommen in die Kolchosproduktion.

Johann STREIF,
Vorsitzender des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“

Alexander BURKAZKI,
Direktor der Mittelschule in Alexejewka, Rayon Schtscherbakty

Das Problem der Ausbildung von Kadern für die Landwirtschaft ist eines der akutesten. Wie ist das Programm der Vorbereitung eines Feldbauern von heute gestaltet? In voller Losgelöstheit von Boden und Feld. Wo befinden sich die meisten Berufsschulen und Lehrkombinate? In den Rayonzentren. Statt sie dem Boden näherzubringen, führen wir sie weiter von ihm weg. Und wieviel namhafte Mechanisatoren und Viehzüchter gibt es in jedem Agrarbetrieb? Gerade sie sollen die Jugendlichen unterweisen, von ihnen sollen sie lernen.

Es wäre schließlich Zeit, daß auch unsere Sowchose und Kolchose die Binsenwahrheit erkennen, daß ein wahrer und sachkundiger Feldbauer ebenso wie ein Musikant von klein auf vorbereitet werden muß.

Gerade das versucht man im Gebiet Pawlodar zu erreichen, indem man die Bemühungen der allgemeinbildenden und der Berufsschule vereint. Die Außenstellen der ländlichen Berufsschulen bewirken eine drastische Verringerung der Abwanderung der Jugend aus dem Dorf in die Stadt. Dort, wo man sich vollen Ernstes der Erziehung der heranwachsenden Generation zuwendet, deuten sich Erfolge in sämtlicher Wirtschaftsführung an, werden die Kollektive stabil, und es entsteht das Unterpfand für eine erfolgreiche Steigerung des Produktionstempos in der Zukunft. Und der Erfolg ist vor allem das Ergebnis einer schöpferischen Einstellung zur Gegenwart und des Vermögens, nach dem gesunden Menschenverstand zu leben und zu handeln.

Zum Druck vorbereitet von Alexander ENGELS,
Korrespondent der „Freundschaft“

Der Ausweg

Die Lage der ländlichen Berufsschulen im Gebiet Pawlodar kann nicht zufriedenstellen. In diesem Lehrjahr hat keine einzige Schule ihren Plan der Schüleraufnahme erfüllt. Im Gebiet gibt es keine exakte Koordinierung der Ausbildung qualifizierter Arbeiter. Zur Zeit werden Mechanisatoren außer an Berufsschulen an Lehrkombinaten sowie in Schulen ausgebildet, die keine entsprechende materielle Basis dazu besitzen.

Ein Ausweg aus dieser Lage könnte unseres Erachtens die Gründung von Außenstellen dieser Berufsschulen unmittelbar in allen größeren Agrarbetrieben sein. Um so mehr als es im Gebiet positive Erfahrungen der Tätigkeit solcher Außenstellen im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Rayon Uspenka gibt. In den 20 Jahren des Bestehens dieser Außenstelle wurden hier Hunderte Mechanisatoren, Viehzüchter und andere für den Agrarbetrieb erforderliche Spezialisten ausgebildet.

Auf der Basis der Erfahrungen der Außenstelle von Uspenka gründen wir seit 1984 solche Außenstellen in allen größeren Agrarbetrieben. Zur Zeit gibt es ihrer 52.

Ich will nicht prahlen, aber dort, wo es bereits solche Außenstellen gibt, hat sich die Abwanderung der Jugend aus dem Dorf eingestellt. Und jetzt stimmen die Leiter der Agrarbetriebe mit beiden Händen für solche eine Form der beruflichen Ausbildung. Das leuchtet ein. Denn seit es und er trägt die heranwachsende Generation den Stafettenstab der Bauernarbeit weiter, indem sie ihn von ihren Vätern und Müttern übernehmen. Schüler an Schulten mit ihren Angehörigen

arbeitend, übernehmen die Jugendlichen die Meisterschaft, werden zu Arbeitsfleiß erzogen.

Mehr als andere sind mit der Gründung der Außenstellen die Eltern zufrieden. Als die Kinder weit von zu Hause in der Berufsschule waren, hatten die Eltern zahlreiche zusätzliche Sorgen. Die Kinder versäumten oft den Unterricht, wenn sie am Sonnabend nach Hause führen.

Die neue Form der beruflichen Ausbildung fördert die Bindung der Kader ans Dorf. Das ist bequemer für alle. Die Kinder erhalten Mittelschulbildung und erlernen auch einen Beruf und brauchen nicht von zu Hause wegzufahren. Sie sind zu Hause und helfen in der Wirtschaft mit. So werden sie unmittelbar an die Bauernarbeit herangeführt.

Die Agrarbetriebe selbst sind sehr daran interessiert, daß die Kinder im Ausbildungsprozeß neben den theoretischen Kenntnissen auch praktische Fertigkeiten im Steuern der Technik erlangen. Lebenserfahrungen sammeln und auch die Kunst der Wirtschaftsführung meistern. Unseres Erachtens haben die Jugendlichen in den Außenstellen der ländlichen Berufsschulen bessere Möglichkeiten für die Vorbereitung für das arbeitsreiche Leben. Deshalb werden wir das Netz der Außenstellen in den Kolchos und Sowchose des Gebiets auch künftig erweitern.

Paul WOLF,
stellvertretender Vorsitzender des Gebietskomitees für Berufsausbildung

Schaffung von Außenstellen in verschiedenen Agrarbetrieben.

Die erste Außenstelle mit dreijähriger Ausbildungsdauer wurde auf der Basis der Mittelschule im Sowchoch „Presnowski“ auf Anregung der Sowchoseleitung gegründet. Der Agrarbetrieb teilte der Außenstelle Schlepper, Mähdrescher und andere Landtechnik zu, richtete entsprechend die Klassenräume und Kabinette für den theoretischen Unterricht ein. Die Berufsschule kam für Lehrbücher, Plakate, technische Ausbildungsmittel und Anschauungsmittel auf. Die Berufsschüler werden in erster Linie mit Schüleruniformen und allem Notwendigen versorgt. Der Lehrprozeß in der Außenstelle ist auf gutem Niveau in strenger Übereinstimmung mit den Lehrplänen und -programmen organisiert. Es wurde ein einheitlicher Stundenplan aufgestellt. Alle Fragen der Tätigkeit der Außenstelle werden vom Pädagogischen Rat und methodischen Sektionen entschieden.

Die Erfahrungen bei der Gründung der ersten Außenstelle auswertend, organisierten wir weitere zwei davon im Sowchoch „Avantgarde“ und „Fjodorowski“.

Wir sind fest davon überzeugt, daß solche Außenstellen sehr notwendig sind.

Bulat RACHMANOW,
Direktor der Ländlichen Berufsmittelschule Nr. 22 im Sowchoch „Oktjabrskij“

Zuverlässige Arbeitshände

Der Ordenträger-Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ ist ein mehrzweigiger Agrarbetrieb. Er beschäftigt rund 2 000 Mann. All seine Errungenschaften